

Schlesische Rundschau

Waldenburger Stadtbankprojekt

(Von unserem Korrespondenten)

11. Verhandlungstag

Waldenburg, 8. Dezember.

Der Junge Petri, Verwaltungsratsmitglied, beauftragt bei Vergabung von Krediten nach außerhalb Schlesiens der Verwaltungsrat nicht in Kenntnis gesetzt wurde. Es wurde eine eigenartige Durchführung eingeführt, die der der Wirtschaftsbank Bayern gleicht. Alle größeren Geschäfte wurden auf Blätter mit Verpändelung, mit Nummer aber ohne Wohnung des Betrages, die Namen mit Firma und Betrag eingetragen. Der Junge Petri konnte keinerlei Auskunft geben. Er selbst habe die Aktien nur deshalb gekauft, weil der Kronprinz Kronprinz von Bayern und Oberbürgermeister Erdmann als Aufsichtsratsmitglieder vorgeseher waren. Die Sühnungsaktion für die Stadtbank Waldenburg sind von Hermann nicht geschildert worden mit dem Ziele der vollständigen Übernahme der Stadtbank Waldenburg in die Kommunalbank Schlesiens, was ihm auch gelungen ist. Auch früher sind solche Verhandlungen schon geführt worden mit dem Ziele einer 50proz. Beteiligung an, bei den beiden. Junge Petri, Kronprinz, gibt u. a. an, daß die Stiftung der Bank für das verfloßene Jahr noch nicht fertig war. Autofahrt und Besuche bei Schiller habe er nur anstandslos gemacht. Dieser Kronprinz muß ein ganz eigenartiger Mensch sein. Um die Millionenkredite hat er sich nicht bemüht, nur Anweisungen von Erdmann waren für ihn brauchbar. Fingerzeige von Verwaltungsratsmitgliedern konnte er nicht brauchen. Bei der Ausgabe von wertbeständigem Notgeld sind für 210.000 Mark im Sinne der Verordnung ungedeckt gewesen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft soll ein Gutachten eingeholt werden, ob es bei den Banken im allgemeinen üblich gewöhnlich ist, daß die Beamten auf Kosten der Bank Spekulationen in großem Umfang getätigt wurden.

Rechtsanwalt r. Schlichtig stellt sofort den Antrag, mehrere Beamte der Stadtverwaltung zu laden, darunter solche, die auf Kosten der Stadt spekuliert haben wie die Angeklagten. Darunter den Volksschullehrer von Heinrichs. Es hat den Anschein, als sei noch ein größerer Kreis von Beamten in diese unehrlichen Geschäfte verwickelt.

Waldenburg. Ausgerechnet im "Lageblatt". Im "Lageblatt" lesen wir unter "Feuer": "Feuer bei Fabig & Kühn". Nicht durch das Feuer der Feuerwehr konnte der Brand bei Fabig & Kühn auf seinen Herd beschränkt werden, sondern durch das tatkraftige Eingreifen der Arbeiterschaft der Firma, unter der umsichtigen Leitung ihres Herrn Scholz. Der Feuerwehr fiel ein wirksames Eingreifen sehr schwer, da ein Hydrant eingeschoren war und dem anderen die Schläuche nicht paßten, außerdem das Feuer gar nicht so bedeutend war.

Die Arbeiter der Firma Fabig & Kühn.

Ausgerechnet im "Neuen Tageblatt", dem Blatt der Kapitänen und Junken, lassen die Arbeiter diese Erklärung los. Nun, hier haben die Arbeiter, zum Teil unter Lebensgefahr den Kapitänen "feinen" Besiß gerettet. Und der Dank? Bei der ersten besten Gelegenheit liegen sie auf die Straße. Das "Lageblatt" macht dann dazu einen weinerlichen Artikel über "Kapital in Not".

Rosenbad. Bei der Arbeit zum Kruppel geworden. Beim Begegnen einer Benzolmaschine verunglückte unter Tage auf der Kombi Gustabgrube der 23 Jahre alte Benzolmaschinenführer Hermann Henke aus Krausendorf dadurch, daß dieser von der Maschine erfasst wurde, und hierbei einen Bruch des rechten Oberarmes, einen Bruch des linken Schlüsselbeines sowie eine Brustquetschung davontrug.

Milchgraben. Steuereinschätzung. Bestätigt wurde ein Steuerhändler, der seine Einnahmen aus dem Vorjahr bedeutend vergrößert habe. Es war dies der Milchhändler Paul Müller. Gegenüber einem tatsächlich erzielten Umlauf von über 32.000 Mark hatte er zur Besteuerung nur rund 13.000 M. deklariert. Müller erhielt deswegen vom Gericht einen Strafbescheid über 1000 Mark. Die hiergegen von M. beantragte richterliche Entscheidung lautete ebenfalls auf 1000 Mark. — Die Strafe, werden zehn Prozent sofort abgezogen. Zu kassiert leider nicht "einsparen".

Kleinendorf. Der tote Gast. In Schreden verest wurde der Zahnarzt Mikus, der einen Freund auf Besuch hatte. Als der Freund ein Bad nahm und nach längerer Zeit nicht erschien, wurde die Tür gewaltsam geöffnet. Der Freund lag tot in der Badewanne. Anscheinend war er durch ausförmende Salze tödtet worden und ist dann ertrunken.

Hollenstein. Beschlagnahme Leiche. Großes Aufsehen erregt hier die von der Staatsanwaltschaft angeordnete Beschlagnahme der Leiche der plötzlich verstorbenen, unberühmten Viktorie Pöhl. Es heißt der Verdacht, daß verbotene Eingriffe die Todesursache sind. — Man besetzte den § 218, dann braucht man keine Leichen beschlagnahmen.

Sg. Weisheitsbarren. Letzte Woche trafen in der Schule eine Frau mit einem zehnjährigen Mädchen auf dem Pürgerige Reif liegend. Frau und Kind wurden in das Krankenhaus gebracht, wo beide wieder zu sich kamen. Es stellt sich heraus, daß die Frau an Herzkrämpfen leidet. Bisher hat die Arbeit bei landlichen Besitzern erhalten, wenn aber die Krämpfe kamen, wurde sie wieder entlassen. Sie wurde in das Krankenhaus aufgenommen. Da die Frau nirgends einen festen

Wohnort erhalten konnte, hat ihre zeitlich zehn Jahre alte Tochter auch eine Schule nicht besuchen können. Das Mädchen kann nicht weder einen Buchstaben schreiben oder lesen. — Ob die fröhliche, ob die seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit.

Opfern. Morb? Ein Frau in Hofen erlitt von ihrem Manne, der ehemals russischer Kriegsgefangener war, die Anstiftung seiner Mordtät. Die Frau hatte sich während der letzten Jahren Abwesenheit ihres Mannes wieder verheiratet. Verschiedene Dorfwohner waren Zeuge, wie der Kriegsgefangene auf der Bahnhofsanfahrt. Seit dieser Zeit ist er jedoch verschunden. Hofmannslehn fanden jetzt im Walde eine verwesene menschliche Leiche, die aller Wahrscheinlichkeit mit dem Verschundenen identisch ist.

Groß-Schiff. Feuer. Sonntags brannte bei dem Besten Donath in Waldenburg der Stall mit Heu und Getreide vollständig nieder. An dem Wohnhaus, in welchem Auszügler wohnten, wurde das Dach fast beschädigt. Donath erleidet einen großen Schaden.

Beuten. Wagen mit Pferd gestaut. Vom Lagerplatz der Firma Weisbach & Brück ist ein Gespann, voll beladen mit Getreide, gestohlen worden. Der Wagen war bespannt mit einem schwarzen Pferd.

Hindenburg. Schwere Unfälle. Auf Königin-Güldenstraße wurde dem Vorkühler Kolowich aus Hindenburg beim Ordnen von Blechen vom Dampfhammer eine Hand zerschellt.

Geist. Geheimnisvolle Todesfälle. Am 6. Dezember wurde der Kriminalpolizei gemeldet, daß in der Kreiswäher Straße 39 b (Schäfergasse) in der Wohnung eines gewissen Joseph, eine Frauensperson, namens Segešny mit einem Schädelbruch tot aufgefunden wurde. Wie die Feststellungen ergeben haben, soll Joseph mit der Verstorbenen in der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. in Streit geraten sein, wobei bei anscheinend die Segešny erschlagen hat. Die weiteren Feststellungen haben ergeben, daß Joseph zeitweise drei Frauen in seiner Wohnung, bestehend aus einer Stube, gleichzeitlich beherbergte. Diese drei Frauen sollen ebenfalls dort verstorben sein. Innerhalb der letzten acht Tage sind deshalb eine gewisse Frau Duda und die Segešny dort gestorben. Nach den weiteren Zeugenaussagen soll Joseph den Frauen, sobald sie im Sterben lagen, gewaltsam Weingeist in den Mund gegossen haben, um Alkoholvergiftung vorzutäuschen. Inwiefern diese Mitteilungen der Wahrheit entsprechen, steht noch nicht fest. Joseph ist festgenommen.

(Schluß des Redaktionellen Teiles.)

Uns der Geschäftswelt

Ein Schuh in der Dose ist die erstklassige Schutzcreme Budo, denn sie gibt den feinen Schuh bobelle Lebensdauer. Keine Verwässerung und obliche Nachsorge sind die Hauptbestandteile der selben. Benutzen Sie deshalb stets nur Budo und denken Sie immer daran:

Budo pflegt das Leder und glänzt im Nu.
Es gibt nichts Besseres für Ihre Schuh!

Verantwortlich für den gesamten Text: Kurt Gabe, Breslau; für die Anzeigen: Arthur Müller, Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. — Druck: Weunag-Berlin, Druckerstiftung Breslau.

Vom 6.—13. Dezember Werbung für „Roten Helfer“

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr
Gastspiel Elli Leux
Aufführung Walter Jaankuhn

In neuer Ausstattung
Der Orlow

Liebig-Theater
Tel. Stephan 346-46

Dezember 1925

Täglich 8 Uhr
Gastspiel des Russischen National-Ballets
Eltzdorf

Rebeltheater
Der Arbeiter
Die Falschen der Seele
Der Herrschaft
Der Herrschaft
Der Herrschaft
Der Herrschaft
Der Herrschaft
Der Herrschaft
Der Herrschaft
Der Herrschaft
Der Herrschaft
Der Herrschaft

Thalia-Theater
Habs und Liebe
Ensemble-Gastspiel des Berliner Apollo-Theaters mit Bruno Kasper u. Hugo Hirt
Der Mann, der sich verlobte
Ensemble-Gastspiel des Berliner Apollo-Theaters mit Bruno Kasper u. Hugo Hirt
Der Mann, der sich verlobte

Pränder-Auktion
am 11. Dez. 1925
Julius Grundmann
Trednitzer Str. 21

Geräte, eine u. andere
Herrengarderobe
alle Art, sehr vorzüglich u. billig bei G. Linder, Torwallstr. 13, III.

Sprechapparate
Kopfhörer u. Ersatzteile. Mandolinen, Lauten, Zicharon, Violin, Feilzahlgehäuse. Müller, Weichstr. 7

Berufskleidung am Wachtplatz
Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 12

Winterjoppen
Windjacken — Breches — Hosen
Winterwäsche — Sweater
Rote Fronkämpferkittel
Größte Auswahl Konkurrenzlos billige Preise

Stadt-Theater
Telephon Ring 1254 u. 6815

Episplan vom 6. Dez. bis 13. Dez.
Sonntag, den 6. Dezbr., abends 8 Uhr
Beschlüssene Veranstaltung
Stundgebung: Der deutsche Osten
Sonntag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr
Zahnhäuser
Montag, den 7. Dezember, abends 7 Uhr
Les petits riens
Dienstag, den 8. Dezember, abends 7 1/2 Uhr
Senfja
Mittwoch, den 9. Dezember, abends 8 Uhr
Intermezjo
Donnerstag, den 10. Dezbr., abends 7 Uhr
Pa Tradiatu
Freitag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr
Hoffmanns Zählungen
Sonnabend, den 12. Dezbr., abends 7 Uhr
Aufführung
Der tolle Mond
(Weihnachtsmärchen)
Hierauf: Die Fuppensee
Sonntag, den 13. Dezbr., nachm. 3 Uhr
Der tolle Mond
Hierauf: Die Fuppensee
Sonntag, den 13. Dezember, abends 7 Uhr
Geführung
Das der erste Kuchen

Der größte Lacherefolg Amerikas
Zum 1. Male in Europa

A. Robins
der wandelnde Musikladen

Gustav Jacoby
der Vortragsmeister vom Rhein

Ramon Prieto
mit seinen wunderbaren Eispareen

Welnachts-Fest-Programm
Eintrittspreise von 1 Mark an

Jeden Sonntag und Feiertag
3 1/2 Uhr
Familien-Nachmittags-Vorstellung
volles Programm zu den Preisen

Ac-tung! Bu-tig! Billig!

Aluminium-Schmelztöpfe
Sorte I mit Deckel, feinst. Ausführung 14 M.-Schwartz
Sorte II mit Deckel, feinst. Ausführung 12 M.-Vare
12 20 cm Schmelztöpfe
sofort lieferbar gegen Vorbestellung des Betrages oder Nachnahme. Bei Vorbestellung wird Lieferung beschleunigt. Verpackung und Porto extra.

Import-Export-Haus, Oppau
bei Ludwigswalden a. Rheine.

Fries-Brot „Edelweiß“
Weiß-rot-Sußwaren
in hoher Qualität
Fritz Grieger, Mehlstraße 30

Arbeitgeber-Eidung
in großer Auswahl und guten Qualitäten bei der Firma
Wilhelm Schacher
15 Schickingerstraße 15
Nehmen Sie nur auf Nr. 15
rechte Seite der Adalbertstraße
Spez.: In echten Hamburger
Schiffbau u. 8 immer mannschen

Genosse und Genossin!
kauft nur bei den
Geschäftsleuten
die in
Eurer Zeitung
inserieren!

Wellnachts-Angebot
Räder
Damen 72.-
Herren 65.-
Rahmen 28.-
Carbidlampe = 2.50

nur Geilhornstraße 28
im Hof, nahe Freiheitsbrücke

Franz Funkelglanz, der Stiehlputzer.
VI.
Machen Sie nicht ein Gesicht, als sei Ihnen der Schatz untreu geworden. Kleines Fraulein, die Dose hätten Sie ohnehin demnächst an die Wand geworfen, sobald Sie den Unterschied zwischen diesem Fabrikate und „Büdo“ gesehen hätten. Gestern war ein Neger hier, der hat vor Aerger die Gelbsucht gekriegt, als er sah, daß seine Haut an Schwärze nicht entfernt mit seinen Stiefeln konkurrieren konnte, weil es etwas so tiefdunkelschwarzglänzendes wie „Büdo“ sonst überhaupt nicht mehr gibt. Freuen Sie sich, daß Sie das schlechte Fabrikat so schnell losgeworden sind, kaufen Sie dafür „Büdo-Luxus“. Sie ersparen dadurch eine ganze Menge Anstrengung beim Schuhputzen. Mit wenigen Bürststrichen haben Sie einen feinen, lacklederähnlichen Glanz, der sich bei trockenem Wetter mehrere Tage lang hält und durch etwas Nachreiben wieder aufgefrischt werden kann. Ihre Gnädige hat alle Ursache, Ihnen dankbar zu sein, wenn Sie statt irgendwelcher anderer Schuhcreme „Büdo“ bringen, denn „Büdo“ färbt bei Regenwetter nicht ab, schont also Kleider, Stuhlbeine usw. — es ist ausgiebig, mithin billig, es konserviert das Leder und macht es weich und geschmeidig, und endlich wird Ihre Gnädige doch auch lieber elegante, spiegelblanke Schuhe tragen, als häßliche, schwarzgraue und abgenutzte. Verlangen Sie daher in allen einschlägigen Geschäften immer wieder „Büdo“.

Büdo-Werk, chem. Fabrik, Schwanningen a. N.

Locales

Partei in Noi

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes 'Unterbezirk Langenbielau', 'Unterbezirk Wroslau', 'Parteilose auf dem Büro der Bezirksleitung', and 'Summa'.

— Helft der Partei

400000 Invaliden und ein Gesunder für Hohenzollern-Abkündigung!

Von Theobald Tiget.

Dein Bein ist in Glandern, Das andre mit dir in Berlin; Du kommst aber mit dem andern Nicht die Bittelwege ziehn. Du hast keine gute Prothese. Deine Lungen sind dir zerbrochen. Du brauchst eine Kur, Auf Inseln, meerumflossenen, Und sei es auf Monate nur... Du hast aber kein Geld. Du tust dich tappend weiter, Blind, Du lachst nie mehr, und Du ersehnt zu einem Begleiter — Du hast nur deinen Hund. Mit dem sprichst du.

Eure Gesundheit, euren, Prothesen Trist eine für sich allein. Er ist euer Kaiser gewesen Und (von hinten) die Wacht am Rhein.

Hört ihr die Zahl, Verdamnte? Sechshunderttausend im Jahr Zahlen kaisertraue Beamte Dem Feigling mit Kaiserart! Er führt sein altes Leben, Er ist der alte Rex, Von teuren Massen umgeben: Imperator Rex.

Er kann sich Weize kaufen, Sein Vermögen steigt hoch, hoch, hoch! Ist einer von euch entlaufen, Der sitzt im Zuchthausloch.

Ihr und eure Frauen, Ender Abfall vom Kreuz — Bedankt euch bei dieser Frauen, Bei dieser Republik!

Dank eines SPD-Arbeiters an die Rote Hilfe

Von einem politischen Gefangenen, der der SPD angehört, über die Rote Hilfe folgendes geschrieben:

An das Bezirkskomitee der Roten Hilfe in Osnabrück! An das Bezirkskomitee der Roten Hilfe in Bremen!

Werte Kollegen! Bin vor kurzer Zeit aus der Strafanstalt in Bingen entlassen worden und zu meiner Familie zurückgekehrt. Ich war sehr erkrankt und erkrankte, als ich von meiner Frau erfuhr, daß Ihre Gütlichkeit meiner Familie in so außerordentlichem Maße während meines Gefangenenseins angenommen hat. Ich hatte dies gar nicht erwartet, da ich doch Mitglied der SPD war.

Ohne eure Unterstützung wäre meine Familie sicher in große Not geraten. Von den Herren, die immer die christliche Nächstenliebe predigen, ist meine Frau, als sie dort opfernd tätig wurde, wiederholt von diesen Dämonen angefahren worden.

Viele Arbeiter haben immer noch nicht die Notwendigkeit des Bestehens der Roten Hilfe eingesehen. Sie stehen ihr sogar oft feindselig gegenüber. Meine Frau und ich haben uns jetzt zur Ausgabe gemacht, überall Aufklärung zu schaffen über Zweck und Ziel der Roten Hilfe und die für viele neue Mitglieder zuzuführen.

Das soll unser Dank für eure Unterstützung sein! Georg Strohemeyer und Frau, Osnabrück, Wiesenbachstraße 24.

Dieser Brief zerreißt wieder einmal das Gängelband der SPD, daß die Rote Hilfe nur Angehörige von Kommunisten unterstützt und Parteilose oder SPD-Arbeiter ihrem Schicksal überläßt.

Die Gruselnacht

zeigt den Breslauer Arbeitern nachstehende Abschrift einer Besichtigung, die Genosse Weinert an die „Tribüne“ sandte.

Mitglied: Verlag „Tribüne“.

Besichtigung.

An den Artikel „Eine neue Baraque der Breslauer SPD“ in der „Tribüne“ Nr. 45 dieses Jahres stelle ich folgendes:

1. Die vertraglichen Verpflichtungen der Internationalen Arbeiterliga Schöten gegen sich sind vollständig worden. Wenn ich in einzelnen Orten e-h-b-h reduzierte Honorare erlegt, so lag das an mir, da ich bei dem schlechten Besuch und dem Glend der Arbeiter nur das verlangte, was eingekommen war, da ich unmöglich die Kassen der betr. Ortsgruppen mit einem Defizit beladen konnte. Die IAW trifft keine Schuld.

2. Die Belagerung des Kassierers der IAW, mit dem Honnar zu zahlen, hatte keinen Grund in einem Kompetenzstreit. Die Honnar ist bereits verbracht und bezahlt worden. Die IAW hat die Belagerung abgebrochen. Das eine rechtlich bindende Gutachten war, kann ich bestätigen, da ich bei der Bezahlung zugestimmt war.

Ich bedaure, daß die „Tribüne“, wohl in dem Glauben, meine Rechte zu schützen, gegen die beiden Organisationen einen Vorwurf erhoben hat, die sie, nach obiger Darstellung, nicht verdienen. Ich Weinert.

Die Not in Breslau

Breslau, 8. Dezember.

Anlässlich des demokratischen Parteitag in Breslau veröffentlichte der Oberbürgermeister Dr. Wagner in der Festschrift der „Breslauer Zeitung“ einen Artikel: „Breslau in Noi“, in dem er erschütternde Zahlen über den Umfang der Not, der Erwerbslosigkeit und des Wohnungsnots, der die Arbeiterklasse in Breslau vor. Da wir seinerzeit nur einen Bruchteil des Materials veröffentlichten, holen wir heute das Verkaunte nach. Betrachten wir zunächst das Wohnungsnot.

Schon vor dem Kriege waren die Siedlungs- und Wohnungsverhältnisse in Breslau besonders ungünstig. Die über 550 000 Breslauer Einwohner sind auf einem Stadtgebiete von nur 4920 Hektar zusammengedrängt. Auf 1 Hektar Weichblütsfläche entfallen 116,3 Einwohner. Das ist eine Zahl, wie sie vor keiner anderen Stadt erreicht wird. Am nächsten an Breslau kommt Hamburg mit aber nur 81,2 Einwohnern auf 1 Hektar Weichblütsfläche, dagegen hat

Table with 2 columns: City and Einwohner. Berlin nur 46,1, Königsberg 61,8, Stettin 31,4 und, Magdeburg 27,7 Einwohner.

auf 1 Hektar Weichblütsfläche. Im Durchschnitt der sämtlichen 46 deutschen Städte von mehr als 100 000 Einwohnern ergibt sich eine Bevölkerungsdichte von 41,3 auf 1 Hektar. Breslau tagt also mit seiner Bevölkerungsdichte fast doppelt über das Doppelte über diese Durchschnittszahl hinaus.

Über auch in den Wohngebäuden selbst ist die Breslauer Bevölkerung in kümmerlicher Art zusammengebrängt. Im Jahre 1910 bereits entfielen auf

Table with 2 columns: Category and Einwohner. 1 Wohngebäude 51 Einwohner, Die entsprechenden Ziffern von Dresden waren 34, von Frankfurt a. M. 25, von Köln gar nur 17.

Dabei überwiegen in Breslau bei weitem die kleinen und kleinsten Wohnungen. Im Jahre 1910 lebten durchschnittlich in einer Wohnung mit 1 Wohnraum in Stettin 1,38, mit 2 Wohnräumen 2,98 Einwohner. In Dresden stellten sich der Durchschnitt auf 1,32 bzw. 2,24, in Halle auf 1,45 bzw. 2,75 Einwohner. Dagegen lebten in Breslau im Jahre 1916 in einem Wohnraum 2,26 und in einer Wohnung mit 2 Wohnräumen 3,29 und jezt nach genauer Schätzung unseres Statistischen Amtes 2,76 bzw. 3,79 Personen.

Der Wohnungsbestand Ende 1918 war bei einer Gesamtbevölkerung von rund 517 000 Einwohnern 141 000, davon 1/5 nur mit 1 und 1/5 nur mit 2 Wohnräumen. Die Bevölkerung war nun ständig gemindert bis auf rund 557 000 Einwohner. Am Jahresende 1923 waren rund 16 700 Flüchtlinge in Breslau. Die vertriebene Deutscher aus Oerschiele, aus der Provinz Posen und aus Polen haben sich nach Breslau gewandt, weil sie alle glauben, daß sie hier am besten Unterhalt und Lebensunterhalt finden würden. Noch in letzter Zeit wurden 138 deutsche Opalinen aus Polen der Stadtgemeinde überwiesen, obwohl in Berlin die diesige außergewöhnlich starke Wohnungsnot bekannt ist.

Tuberkulose, Säuglingssterblichkeit die Folgen des engen Zusammenlebens

Daß ein solch enge Zusammenleben sittliche Gefahren, auch insbesondere gesundheitliche Schädigungen der Bevölkerung zur Folge haben muß, liegt auf der Hand. Wir haben hier in Breslau eine

starke Verbreitung der Tuberkulose

und eine erschreckende Säuglingssterblichkeit. Der Prozentsatz an Tuberkuloseerfällen

Bei der Naturplage des Ruhrschwachs sind wir überzeugt, daß er erkennen die Berichtigung seinen Eltern entweder glatt unerschlagen über verfallen und der kümmerlich und zweitens die IAW weiter frech verleumdend wird.

Forderungen der Gastwirtschaftlichen

In einer öffentlichen Versammlung der Breslauer Gastwirtschaftlichen wurde eine nachstehende Resolution angenommen: „Ausschließung aller Wirtshäuser in Breslau für die ersten Monate der Kriegszeit.“ Von dem in Stellung befindlichen gastwirtschaftlichen Arbeiter ernannt wird verlangt, daß die Leistung von Arbeitsstunden in der ersten der Arbeit lösen verweigert und daß von den Arbeitern erst dafür gefordert wird, daß Arbeitslose für die Verrechnung an den Kassenstellen bestellt werden. Von dem Zentralverband wird erwartet, daß er im Arbeitsnachweis dafür sorgt, daß Frauen, deren Männer in Arbeit sind, so lange nicht vermittelt werden, wie noch andere Arbeitslose vorhanden sind.

Die Versammlung beschloß, es als unethisch, daß man auf der einen Seite langjährige Angestellte wie Hammett präferiert und auf der anderen Seite erklärt, daß die Arbeiter nicht mehr als 40 Jahre sein zu alt und zur Arbeit im Betrieb nicht mehr geeignet sind. Der Magistrat und Stadterneuerungsverammlung soll sofort dafür Sorge zu nehmen, daß die städtischen gastwirtschaftlichen Betriebe, wie der Schlachthof, Schweigerei, Fleischerei und Tierenältern an erster Stelle, ihr gesamtes Personal ausschließlich vom Gastwirtschaftlichen für das Gastwirtschaften zu befreien.

Aus der Partei

Donnerstag, 7. Uhr, im Parteibüro Sitzung der Voll-, Dr. Kasserer und Kassierer. Vorschläge zur Neuwahl der Voll-, Kassierer, Abrechnung von November mitbringen.

Freitag, 7 1/2 Uhr, in allen Bezirken Mitteilungsveranstaltungen mit Teilnahme von IAW, NS und IAS. Tagesordnung: 1. Letzte Vorbereitung zur Neubearbeitung am Sonntag, 2. Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag, 3. Die Arbeit im und für die Rote Hilfe.

liegt weit über dem preussischen und Reichsdurchschnitt.

Von 1000 lebend geborenen Säuglingen im Alter bis zu einem Jahre starben im Jahre 1923 168, im Jahre 1924 130. Die entsprechenden Ziffern für Berlin sind 1923 123, 1924 95. Nach Feststellung der öffentlichen Lungenfürsorgestellen waren anderweit unterzubringen bis Ende April 1925 631 anstehend Lungenkranke, bis Ende September 1925 724. Davon konnten wir aber nur am 1. April 87, bis Ende September 212 unterbringen. Eine Unterbringung war somit nicht möglich bei 544 Fällen bis Ende April; bis Ende September waren es 512 schwer Lungenkranke, die ihre Umgebung gefährden.

10 000 dringend fehlende Wohnungen

Die Zahl der insgesamt dringend fehlenden Wohnungen beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Amtes über 10 000. Bei dem Grade der Wohnungsnot müßte neben der Wohnungsrationierung in stärkstem Maße auf die Neuschaffung von Wohnungen in vorhandenen Wohngebäuden zurückgegriffen werden. Wir haben unter Benützung vorhandener Gebäude bis Ende 1924 rund 6100 Ausbauwohnungen neu geschaffen. Wir sind uns aber darüber klar, daß dies im Hinblick auf die übergroße Behausungsbedürftigkeit ein schlechter Notbehelf ist. Wir hatten aber kein anderes Mittel, um rasch die schlimmsten Verhältnisse der Wohnungslosigkeit zu beseitigen.

Selt dem 1. Oktober 1923 werden Eintragungen in die Wohnungsliste nur nach Prüfung der Bedürfnisfrage vorgenommen. Es sind seit dieser Zeit 7062 Wohnungsluchende in die Wohnungsliste eingetragen worden. Wir konnten aber in der Zeit vom 1. Oktober 1923 bis Ende September 1925 nur 6028 Wohnungen zuweisen, so daß also in zwei Jahren ein Fehlbetrag von rund 1034 Wohnungen entstanden ist.

Wie der Freistaat Preußen der Stadt hilft

Wie verständnislos die preussische Regierung dem Wohnungselend der Stadt gegenübersteht, zeigen folgende Anlagen des Oberbürgermeisters.

„Nun sollte man meinen, daß es angesichts dieser furchtbaren Verhältnisse selbstverständlich wäre, daß der Stadt Breslau zur Beseitigung ihrer Wohnungsnot das Auskommen aus der Hauszinssteuer, die ihre Bürger zusammenbringen, im vollen Umfange zehlflehen wäre. Aber weit gefehlt! Nach der preussischen Verordnung vom 28. März 1925 erhalten die Gemeinden und somit auch die Stadt Breslau von dem für Wohnzinszwecke bestimmten Teile der Hauszinssteuer 8 Prozent der Ertragsmiete, der Preussische Staat dagegen 6 Prozent der Ertragsmiete. Das bedeutet für die Stadt Breslau, daß sie etwa 6 Millionen Mark Hauszinssteuermittel für die Neubaubauordnung zur Verfügung hat. Nicht weniger als 4,5 Millionen Mark müssen die Breslauer Steuerzahler für den staatlichen Wohnungsausgleichsanspruch ausbringen, ohne daß sie irgendeine Gewähr dafür haben, daß auch nur ein Teil dieses Betrages wie er zur Wohnungsbauförderung nach Breslau zurückfließt. Neuerdings haben wir von diesen Summen etwas mehr bekommen, aber noch nicht den dritten Teil des abgetretenen Betrages. Die Stadt Breslau mit ihrem städtischen Wohnungselend muß also — so will es der Staat, indem die schwarz-goldenen Parteifreunde in Gemeinshaft mit den Sozialdemokraten in der Regierung sitzen — noch Mittel angehen, um anderswo die Wohnungsnot zu bekämpfen. Das ist eine Regelung ist, die in keiner Weise gerecht und billig ist. Sie liegt auf der Hand. Im Gegenteil müßte die Stadt Breslau nicht nur dasjenige behalten, was sie selbst an Hauszinssteuer für Wohnungszwecke aufbringt, sie müßte darüber hinaus noch erhebliche Beträge aus dem staatlichen Ausgleichsfonds erhalten, wenn sie die fehlenden 10 000 Wohnungen in absehbarer Zeit beschaffen soll.“

Die vom Oberbürgermeister festgestellten Zahlen über die Erwerbslosen, Sozialrentner, Unterstützungsempfänger werden weiter dominanz in einem zweiten Artikel behandelt.

Parteiveranstaltungen

- Breslau. — Bez. Süd. Mittwoch, 7. Uhr, rechnen Kassierer bei Kassierer ab. Fragebogen, mitbr. Pol. u. Welt, der Zellen sind auch da. — Bez. West. Mittwoch, 7.30 Uhr, Funktionärtsitzung 6. Wohn. Markt n. 16 (3. Lenobente nehmen teil). — Bez. West. Kassierer bis Mittwoch abrechnen und sämtliche Marken überbringen. — Bez. Nord. Freitag, 7.30 Uhr, bei Ueberschär, Wehner, Bürger Platz 4, Berührung. — Bez. Nordost. Freitag, 7.30 Uhr, Sitzst. 6, treffen bei die Mitwirkenden an der Veranstaltung am 1. Feiertag. — Bez. Ost. Freitag 8. Uhr, außerordentl. Mitgliederversammlung in „Reichsadler“.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau. — Mittwoch, 9. Dez. 7 1/2 abds., gemeins. Versammlung des KJVB mit IAW, Schmpath. Jungarb. mitbring. — Alle Sammelstellen müssen Mittwoch an die Ortskassiererin abgerechnet werden.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau. — Bez. Nordost. Dienstag, 8. Uhr, Sitzst. 6, Versammlung. — Bez. Ost. Dienstag, 7.30, 5. Franzl. Jugendkämpfer. — Funktionärtsitzung. — Mittwoch, 7.30, in „Stadt West“. — Malerstraße, Malerlehre Sammlung. — R. O. M. Mittwoch, 7. Uhr, Anzeigen im Marktplatz bei Franke. — Donnerstag, 7.30, Gruppenabend bei Franke.

Sonstige Organisationen

Breslau. — Bez. Ost. Mittwoch, 7.30 Uhr, gemischter Chor. — IAW. Mittwoch, 7.30 Uhr, bei Ueberschär, Wehner, Sitzst. 6, Sitzung der Funktionäre und Sammler.

Die Arbeiterzeitung

Die paar Leichen

Erklärung der Zeichenbesther

Was bedeuten schließlich die paar Leichen, wenn wir sie — ganz sachlich — mal vergleichen mit dem Tonnenquantum Kohlen, das wir täglich aus den Schächten holen? Unglücksfälle können überall passieren — das darf auch nicht weiter irritieren! Sei Begräbnis zugesagt und Totenmutter — hoch die Arbeit!

Der 31. Matrose

Der sozialistische Schriftsteller und frühere Abgeordnete Carl Kahlold gibt diese Schilderung seiner Begegnung mit dem letzten Ueberlebenden der Matrosenmelei in der Französischen Straße im März 1919.

Vor ein paar Wochen bekam ich den Besuch eines jungen Mannes, Ende der Zwanziger. Er gab an, bei der Fremdenlegion gedient und gegen Abdel Krim gekämpft zu haben. Er sei dann gefangen worden, habe durch eine abenteuerliche Flucht seine Freiheit wiedererlangt.

Das war alles etwas umständlich berichtet und durchaus nicht so aufregend. Fremdenlegionäre sind heute leider keine Seltenheit mehr. Aber dann erzählte er, wie er nach Marokko gekommen war, Erloschen aus einem Wanderleben. Auch Matrose war er gewesen, Matrose der Novembertage. Keiner, der von einer radikalen Idee befallen war. Einer, der eben mit dabei gewesen war. Ein unruhiger Bursch. Das alles erzählte er, etwas zusammenhanglos und umständlich.

Und plötzlich stotterte er und sah mich zögernd an. „Ja und dann“, sagte er, und immer langsamer kamen die Worte, „dann habe ich auch zu den Matrosen gehört, die im März 19 erschossen wurden... Ich war wirklich dabei.“ Er lächelte verlegen und spielte mit nervösen Fingern an dem Hut vor ihm auf den Knien.

„Wenn Sie 1919 erschossen wurden“, meinte ich, „da hätten Sie ja eigentlich tot sein.“

„Das schon“, antwortete er, und immer unruhiger wurde sein Blick, immer nervöser spielten seine Finger. Ich bot ihm eine Zigarette an, er rühte näher und sagte sehr vorsichtig: „Ich bin mit dem Leben davongelommen. Sag aber schon als tot unterm Leichenhaufen...“

„Wo?“

„In der Französischen Straße. Ich glaube...“

Wir tröck es laut über den Rücken. Erinnerungen wurden lebendig an stürmische Tage von 1919. Bürgerkrieg, Straßenkampf und Exekutionen. Gerüchte und Wahrheit. Oberst Reinhardt und Oberleutnant Marlob, jener Marlob, der am 11. März 1919 in der Französischen Straße 31 Matrosen erschießen ließ, die gekommen waren, um ihre Wohnung zu haben, und der dafür in einem sensationreichen Prozeß im November 1919 wegen Ueberschreiten eines dienstlichen Befehls um 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Wer denkt eigentlich heute noch daran? 31 Matrosen! Wichtig, damals der Prozeß mußte die Zahl erst auf 30, später auf 29 reduziert werden, denn es hatte sich herausgestellt, daß einer mit dem Leben davongelommen, buchstäblich von den Toten auferstanden war.

Und nun, sieben Jahre später, sitzt dieser eine vor mir, abgerissen, mit dem Geruch von Serberge und Landstraße. Ich erzähle seine Geschichte.

Der Offizier hatte nur einen Arm. Wir wurden die Treppe runtergeschoben. Wehren konnten wir uns nicht. Wir dann in die Erde getrieben. Vor uns das Kommando mit schubbereitem M.G. Das gab ein Geschrei! Alle fliehen aus liebe Leben. Vergebens. Salven trachten. Aus Wars...

„Aber, was sagen Sie?, nach ein paar Minuten — können auch Stunden gewesen sein — Krieg ist die Bestimmung wieder. Ein ganzer Leichenberg lag auf mir. Ueberall flüchtete Blut. Ich war ganz naß davon. Sonst war, ich spürte keine Schmerzen. Nur der Kopf brannte. Ich wollte schon aufspringen... Aber dann hörte ich, wie fluchende Soldaten sich an den toten Kameraden vergriffen. Ihnen die Stiefel herunterreißen, in den Taschen Geld wühlten und denen, die noch zappelten, Fangschüsse geben. Ich war mäusestill und muß dann wieder angeschammet sein. Auf einmal war ich wieder wach. Ein Schrei...“

„So, ein Schrei! Wer schrie denn“, fragte ich.

„Ja, wissen Sie denn nicht, da war doch einer...“, er schrie, „da war doch einer, er hieß, glaube ich, ja...“ Ich er, bestimmt! Sein Bruder ist mit ihm erschossen worden, er lag neben ihm. Und als das die Soldaten sahen, da er plötzlich aufstand und stille stand, da stießen sie einen Schrei aus, hu, hu, wie vom Teufel gepackt. Und ich fort, zum Hofe hinaus... Ich muß dann wieder angeschammet sein. Später, es dämmerte schon, wurden die Leichen weggeschafft. Ich bin dann auch aufgestanden. Zum Hofe standen Leute von der republikanischen Wehr vor mir. Ich sagten, ich solle nur schleunigst verdunsten. Wenn mich die von Reinhardt finden, erschließen sie mich noch...“

„Woher schwiegen. Ich fragte nur noch, was aus seiner Bekleidung geworden sei.“

„Nun, angeschossen haben sie mich nicht. Aber als sie mich auf der Treppe runterstießen, auf dem Hof, da hab' ich eins...

Katholische Ehemoral

Wer Geld hat, kann sich scheiden lassen — Kanzelrede über Negerpaare

Die „allein seligmachende Kirche“ hat bekanntlich besonders strenge Sittengesetze in bezug auf die Heiligkeit der Ehe. Der Klassencharakter dieser kapitalistischen Institution bringt es jedoch mit sich, daß die Ereignisse des täglichen Lebens in schärfstem Widerspruch mit den Dogmen der Kirche geraten. Die mit Schwämmen reichlich gesegneten „Christen“ haben es sehr einfach, da die Kirche Geld braucht und schon früher für ihre Geldjäger sich in aller Eile umfassen konnte. In Mittelalter waren es die Ablasshändler, die wegen Landraub und Landraub mit dem Ruf:

„Sobald das Geld im Kasten klingelt, die Seele aus dem Fenster in den Himmel springt.“

Heute haben sich die Verhältnisse nur in der Form verändert, doch sind diejenigen, welche über Geld verfügen, immer noch besser daran, wenn sie aus irgendeinem Grunde die Dogmen der Kirche umgehen wollen.

Scheidung für 3½-Tausend Mark!

Ein besonders interessanter Fall hat erst kürzlich in der Pfarrgemeinde Pant bei Krefeld unter den Arbeitern und Kleinbauern viel Staub aufgewirbelt, so daß der Pfarrer in größte Sorge geriet. Es handelte sich um einen kirchlichen Ehescheidungsprozeß, der den betreffenden Bauer schweres Geld gekostet hat, mit dem Erfolg, daß der Papst in höchst eigener Person die kirchlich getraute Ehe gelöst hat.

Im Jahre 1920 schloß in Pant ein junger Bauer mit einem Mädchen, beide katholisch, eine kirchliche Ehe. Da die Ehe verfehlt war, wurde von beiden Seiten die Ehescheidung beantragt. Nun ist jenen katholischen bekannt, daß die Heiligkeit der Ehe einer der unumstößlichen Grundpfeiler der Kirche ist, der heißt: „Was Gott zusammengefügt hat, das kann der Mensch nicht trennen.“ Aber es geschah im 20. Jahrhundert noch Zeichen und Wunder, denn die genannte kirchliche Ehe ist nach drei Jahren ganz kirchlich durch den Papst gelöst worden.

Wie der Bauer angibt, soll die ganze Scheidung rund dreieinhalbtausend Mark gekostet haben. Die Dinge wurden unter der Vorbedingung bald nachher, man mußte die tollsten Sachen. Ueberall in den Fabriken, in den Wirtschaften, auf der Bahn und selbst beim Kirchgang wurde über diesen unerhörten Fall gesprochen. Vergeblich bemühte sich der Pfarrer mit Hilfe seiner getreuen Zentrumsdrahtzieher, die Sache zu verwickeln. Es wurde den Gläubigen von der Kanzel herab gesagt, sie sollten nicht soviel Gerede darum machen, sondern vor Aufklärung über den Fall haben wollten, solle sich an die Geistesfreiheit wenden. Als das nichts fruchtete, wurden größere Geldsummen aufgezahlt. Die „Diener Gottes“ hielten Pre. Lizen, die nur von Berzebrateten besucht werden durften, um so den wankenden Feld Wehri wieder zu festigen.

Eine interessante Predigt

Ein Arbeiter schrieb über diesen interessanten Fall unserem Tachener Bruderorgan, der „Arbeiterzeitung“, folgendes: „Einer solchen Predigt wohnte ich zufällig am 8. November in Pant, einem Orte in der Pfarre Pant, bei. Nach der zermalmten Einleitung begann der Herr Dechant Petrorella, der eigens dazu herbeigekommen war, wie folgt: „Es ist für Euch, geliebte Gläubige, natürlich etwas ganz Neues, denn die Chronik der Pfarre weiß, solange sie besteht, keinen ähnlichen Fall auf, aber für „uns“ ist das nichts Neues. Während des dreijährigen Prozesses wurden die Eheleute ärztlich untersucht, und haben auch unter ärztlichen Eid auszusagen...“

mit dem Kolben hinter sich geziegelt. Mir wurde ganz schwarz vor den Augen. Deshalb bin ich auch vielleicht gleich hingefallen, die anderen auch mich, und hab' so lange gelegen. Sonst wärs auch mit mir vorbei gewesen...“ Und plötzlich hält er inne und winkt hart ab. Und macht eine seltsame Gebärde. So, als wollte er etwas wegwischen.

Er hat sich niemals als Zeuge gemeldet. Es war, wie er sagte, die Luft geworden. Er verschwand. Ging ins Ruhrgebiet. Fiel dort Werbem der Fremdenlegion in die Klauen, Marokko. Kämpfe mit Abdel Krim. Gejenseitigkeit. Flucht. Rückkehr nach Deutschland als buntarmen Teufel. Ohne Arbeit, und überall verächtliche Türen. Bettlerexistenz. Jetzt ist er wieder in seiner Heimat. Er stammt aus Döbeln in Sachsen. Und heißt Lürge.

Proletarischer Büchertisch

— Ein Lebensbuch für Arbeiterkinder. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, und um den Arbeiterkindern ein gutes Buch zu geben, gibt die Zeitung der kommunistischen Arbeiterbewegung „Jung-Parität“ ein Lebensbuch, welches zugleich ein Kalender ist, heraus. Er ist etwa 120 Seiten stark, mit vielen Illustrationen versehen, enthält proletarische Märchen und Erzählungen, sowie manches Lustige und Unterhaltende und kostet nur 1,20 Mark. Da es in den ersten Tagen des Dezembers erscheint, kommt es gerade noch zu Weihnachten heraus. Jeder Arbeiter sollte dieses Buch, welches im Verlag „Junge Garbe“ erscheint, seinem Kinde kaufen.

— „Jugend-Internationale“ Nr. 3, VII. Jahrgang, ist soeben erschienen. Aus dem Inhalt: Genosse M. W. Franke: Die Lehren der russischen Revolution 1905. Von Johann. Die Jugend unter der Proletarierdiktatur. Von D. Matoschaw. Zum hundertjährigen Jahrestag des ROKK. Unsere Aufgaben. Von A. Mischakow. 2. Was hat der ROKK für die russische Arbeiterjugend getan? Von M. Pule. Was ist der Vorbildismus? Von Boris. Die Sagung der ROKK. Von M. Gortel. Der Zusammenbruch. (Zu den Vorgängen in der ROKK) Die

hat, sie nie zusammen fleischlich verehrt hätten, und eine solche fleischlich eingetragene, aber nicht fleischlich vollzogene Ehe wäre lösbar. Es würde darüber in Schriftenlehren und Neulandserichten eigentlich nicht gesprochen, aber heute läßt er sich gezwungen, im Brautunterricht über dieses heilige Thema zu sprechen. Ähnliche Fälle können sogar im schwarzen Afrika vor. Ein Missionar, den er bei Gelegenheit einer Mission gesprochen habe, hätte ihm folgendes erzählt: Ein zur katholischen Religion bekehrtes Negerpaar hätte sich fleischlich trennen lassen. Nach der Ehe hätte sich aber herausgestellt, daß der Mann gar kein Mann war. Die Frau beantragte die Scheidung. Der Fall wurde von der Kirche untersucht und die Klage der Frau für richtig befunden. Die fleischlich getraute Ehe wurde also gelöst.

In letzter Verzeckung gibt der Pfarrer sogar Beispiele aus der Taufe an und führt an, daß es eine große Sünde sei, wenn man eine Frühgeburt (!) nicht tottaufte. Sogar den Töfall des Heinrich VIII. von England von der römischen Kirche muß er herhalten, um den Gläubigen zu beweisen, daß der Papst nur in ganz außergewöhnlichen Fällen die kirchliche Scheidung gestatte. Er gab sich die größte Mühe, bei den Zuhörern jeden Zweifel zu beseitigen, daß der Papst die Ehen ohne weiteres scheiden kann. Ich habe mir dies meine dabei gedacht. Wenn solche Zuschauerehe bestehen, warum werden sie nicht im Reich ionun nicht gelobt, warum hält man die Anhänger der Kirche in Dornen? Man sollte man das Sakrament der Ehe ta, in erzei ern: „Nur der Tod kann uns scheiden — in außergewöhnlichen Fällen allerdings der Papst.“ Jedenfalls kann man hier wieder erkennen, wie die christlichen Arbeiter über alle Fragen im Dunnen... halten werden. Hoffentlich trägt diese Sache dazu bei, daß die Arbeiter endlich aufwachen und sich trennen von einer Kirche, die nur die Interessen der Reichen vertritt, und die Armen als williges Werkzeug für ihre kapitalistischen Ziele anseht.

Der priesterliche Jungfrauenreim

Die „gutbürgerliche“ Frankfurter Zeitung läßt sich melden:

Odenburg, Ende November. Gegen den böhmischen Agitator und Pfarrer der lutherischen Gemeinde auf Borkum, Pastor Müschmeyer, ist von der Kirchenbehörde endlich ein Disziplinärverfahren eröffnet worden. Nach einer Darlegung der in Smden erscheinenden „Arbeiter-Zeitung“ hat der Untersuchungsleiter auf Borkum zu ersehen, daß Pastor Müschmeyer vor einiger Zeit im Bekrümter Krankenhaus eine junge Dame nachts besucht hatte. Die von dieser Dame unter Eid gemachte Angabe, Pastor Müschmeyer habe sie zweimal geküßt, wird von ihm bestritten. Dagegen gibt er zu, ihr unter den Kleidern die von der Operation gezerrte Bauearbe betastet zu haben, angeblich um den Arzt zu kontrollieren. Da er ein Sommer Medizin studiert habe, sei er dazu berechtigt gewesen. Weiter wird von dem gleichen Blatt behauptet, daß dieser Vorgang nicht der einzige seiner Art sei. Nach dem unter Eid gemachten Aussagen von Zeugen und Beteiligten soll sich Pastor Müschmeyer am 17. März 1925 abends in Smden auch an Dienstmädchen herange macht haben. Eine Klageführung gegen die Vertreter dieser bereits seit einiger Zeit fürstehenden Angelegenheit ist bisher von Pastor Müschmeyer nicht zur Tat gemacht worden.

Das Bild des edlen Müschmeyer wird immer lieblicher. Wir schlagen vor, auch einmal die zur Kur auf Borkum verwiesenen Jungfrauen des Königin-Vater: ar: des e: sich zu vernehmen, da interessanterweise Herr Müschmeyer sich in Smden herumtrieb, als auf Borkum kein Fremdenverkehr mehr war. Sollte er...?

belgischen Jungen werden. — In der Jugendinternationale Material für den aktiven Betriebsarbeiter.

— Das freie Land. Der unter obigen Titel bekannte kommunistische Landkalender ist für das Jahr 1926 erschienen. An Inhalt, an Vielseitigkeit steht der neue Kalender seinen Vorgängern, die so lebhaften Anklang fanden, nicht nach. Im Gegenteil.

Auf dem farbenreichen Umschlag sehen wir einen Mann über die braune Erde schreiten; er streut Samen, Hammer und Sichel aus. Das Symbol des Bundes der Arbeiter und Bauern im Kampf um den Rätestaat. „Verteidige von Stadt und Land dein Land“, rufen uns das Demonstrationsschild des beigelegten Wandkalenders. Der Leitartikel des Genossen Goerke „Arbeiter und Bauern aller Länder vereinigt Euch!“ gibt ein lebendiges Bild der hauptsächlichsten Bauernbewegungen und Kämpfe der letzten Jahre. Ein weiterer Artikel von ihm berichtet über die „Hebung der landwirtschaftlichen Produktion in Sowjetrußland“. Der ergänzt wird durch einen Artikel unserer Genossin Clara Zetkin aus dem Leben der Bauern in Rußland: „Von deutschen Bauern im Nordkaufas.“

Bauern- und Handarbeiterartikel geben einen Einblick in das Leben der Beteiligten des flachen Landes und zeigen die Aufgaben der ländlichen arbeitenden Bevölkerung. Der Gedächtnisfrage ist ein längerer Artikel von Erde gewidmet. Ein kurzer Artikel von Friedrich Engels definiert die proletarische und soziale Stellung der Kleinbauernschaft. Ueber „Staat und Religion“ kommt Lenin zum Wort. Buchartina bringt in marianen Sätzen eine Würdigung des Genossen Lenin. Interessante und lehrreiche geschichtliche Themen behandeln die Artikel „Friedrich der Große“ und „Bauernkrieg in Deutschland“ 1525/28.

Ueber den Gesundheitszustand der Landbevölkerung bringt Dr. Franke beachtenswerte Ausführungen. Den Wirtschaftswissenschaftlichen Fragen der Landarbeiter und Kleinbauern tragen die Artikel „Jucht und Aufzucht der Schweine“ und die Entwässerungsfrage und ihre kulturelle Bedeutung sowie der Ertragskalkulation Rechnung. Der Humor findet unter „Allerlei Schindl und Eherg“ seine Stätte. Gedichte und reiche Illustrationen beleben außerdem den sehr empfehlenswerten Kalender. Zu beziehen durch alle kommunistischen Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag Wiba, Berlin, Planufer 17. Preis 1 Mark.